

Pressekonferenz

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir, also der Ausschuss für Prävention & Aufklärung, begrüßen Sie recht herzlich zu dieser Pressekonferenz über das Thema „Legalisierung von Cannabis“.

In unserem Ausschuss haben wir uns zuerst einmal mit dem Drogenbegriff an sich beschäftigt. Wenn die meisten Menschen von Drogen sprechen, dann denken sie meist nur an illegale Drogen wie Kokain, Heroin, LSD oder Crystal Meth. Jedoch umfasst dieser Begriff auch legale Drogen wie Tabak, Alkohol, Koffein oder Medikamente. Auch haben wir herausgefunden, dass man nicht einfach zwischen „weichen“ und „harten“ Drogen unterscheiden kann. Und obwohl erhöhter Alkoholkonsum zu schweren gesundheitlichen Schäden führen kann, zählen manche Menschen noch Alkohol zu weichen Drogen. Was man aber sicher sagen kann, dass zum Beispiel Kaffee zu den weichen Drogen gehören und zum Beispiel Heroin zu harten Drogen. Es ist also schwierig, die einzelnen Drogen in „weiche“ oder „harte“ Drogen einzuteilen!

Des Weiteren ist es wichtig, den Begriff „Prävention“ genauer zu erläutern. Der Präventionsbegriff stammt aus der Medizin des 19. Jahrhunderts. Der Ausgangspunkt war es eben, Infektionskrankheiten zu verhindern. Man versuchte also, die Entstehungsbedingungen von diesen Krankheiten herauszufinden und dann zu beeinflussen, damit sie überhaupt nicht erst auftreten. Heutzutage bedeutet Prävention so viel wie „Vorsorgen“, um etwas Schlimmes zu verhindern. Zum Beispiel soll durch Aufklärungsarbeit verhindert werden, dass Personen zu Drogen greifen. In der heutigen Zeit ist Präventions- und Aufklärungsarbeit umso wichtiger, wenn man bedenkt, dass vor allem im Jugendalter Drogen eine wichtige Rolle spielen und das durchschnittliche Alter beim Erstkonsum knapp 17 Jahre beträgt. Prävention gehört zu einer der vier Säulen der Drogen- und Suchtpolitik. In Deutschland gibt es aktuell etwa 1500 Suchtberatungsstellen, die unter anderem auch Präventionsarbeit machen, und knapp 800 stationäre Suchthilfeeinrichtungen. Bei der Prävention geht es nicht nur darum, die Jugendlichen allgemein über Drogen aufzuklären, sondern auch deren Selbstwertgefühl zu stärken und eine stabile Persönlichkeit aufzubauen. Aktuelle Präventionsangebote sind zum Beispiel der Präventionsleitfaden von der AOK, bundesweite Kampagnen zur Suchtprävention der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung wie zum Beispiel das Modell Trampolin oder die Kampagne „Kinder stark machen“. Mit der Kampagne wendet sich die BZgA u. a. mit Anzeigen, Plakaten, Broschüren und weiteren Materialien an alle Erwachsenen, die Verantwortung für Kinder und Jugendliche tragen. Das „Kinder-stark-machen“-Team arbeitet auch seit Jahren mit zahlreichen Sportverbänden zusammen und besucht im Rahmen einer Tour jedes Jahr rund 30 Familien- und Sportveranstaltungen in ganz Deutschland, um möglichst viele Menschen direkt anzusprechen und für Suchtprävention zu interessieren. Ein weiteres Präventionsangebot sind die „KlarSicht“ – Mitmach-Parcours der BZgA und sollen zeigen, wie ist es, betrunken zu sein? Durch den „Drunk Buster“, eine Art Taucherbrille, werden Wahrnehmungs- und Koordinationsfähigkeit so verändert, als ob man drei oder vier Alkopops getrunken hätte (0,8 bis 1,5 Promille).

Bereits im Kindergarten ist es wichtig, dass die Kinder lernen, eine aktive und gesunde Lebensweise zu trainieren, Konflikte spielerisch zu lösen und mit anderen gewaltfrei umzugehen. Während der Schulzeit sollen die Kinder in Aktivitäten eingebunden werden, die sie stark gegen Drogen machen. Auch kann durch sogenannten Peer-to-Peer-Unterricht diese Einflüsse von außen beeinflusst werden. Zum Beispiel bietet die präventive Kinder- und Jugendhilfe der Stadt Nürnberg altersgemäße Informations- und Aktionsprogramme an, damit Kinder und Jugendliche keine Suchtmittel als Problemauslöser brauchen.

Es gibt derzeit durchaus viele Präventionsangebote für Jugendliche und Eltern im Hinblick auf Suchtmittelkonsum, jedoch immer noch viel zu wenig. Denn wenn man bedenkt, dass die Gesamtsumme der öffentlichen Ausgaben für illegale Drogen auf insgesamt 6 Mrd. € geschätzt wird und der Großteil dieses finanziellen Engagements des Staates in repressive Maßnahmen zur Bekämpfung von Kriminalität im Zusammenhang mit „Rauschgift“ fließt und nur etwa 2 Mrd. Euro für Präventionsarbeit und Therapiemöglichkeiten, dann kann man durchaus sagen, dass die jetzige

Drogenpolitik schief läuft. Wenn man nämlich Cannabis legalisieren würde, dann könnte man sich die 6 Mrd. Euro für die Kriminalisierung sparen und für Präventionsprogramme etc. aufwenden. Wir benötigen viel mehr Präventionsprogramme und Aufklärungsarbeit!!!

Denn genau dieses Geld verwenden wir für eine vernünftige Präventions- und Aufklärungsarbeit. Jugendliche, aber auch die Erwachsenen - oder eher ganz Deutschland - müssen schon in jungen Jahren mit diesem sehr ernstem Thema konfrontiert und über dieses aufgeklärt werden. Und zwar nicht nur über illegale Drogen, sondern auch über legale Drogen!!!

Wie schon in unserer Stellungnahme erwähnt, ist für uns eine Kriminalisierung und Repression völlig überholt!!! So kann man den Menschen, die Drogen konsumieren, nicht helfen bzw. sie von dieser Sucht befreien. Und auch das Argument, dass sich die Anzahl der Drogenabhängigen erhöhen würde, wenn Cannabis legalisiert werden würde, kann nicht belegt werden. Denn in anderen Ländern wie zum in Holland oder im amerikanischen Bundesstaat Colorado hat sich die Zahl nicht erhöht!!!

So wie es also jetzt ist, kann es nicht bleiben. Wir müssen versuchen, die Verantwortung der Menschen zu stärken, indem wir Ihnen vertrauen, mit Cannabis umzugehen. Auch müssen wir den Schwerpunkt auf eine professionelle Präventions- und Aufklärungsarbeit legen, so dass die Menschen erst gar keine Drogen einnehmen bzw. damit verantwortungsvoll umgehen. Auch müssen wir den Grundgedanken einer akzeptierenden Drogenarbeit schaffen!! Vertrauen statt Misstrauen!!!!